Leipziger Tageblatt und Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Abend-Ausgabe

108. Jahrgang

Bezugspreise: für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 1mal täglich ins Haus gebracht: monatlich 1.25 M., vierteljährlich 3.75 M. Bei der Geschäftsstelle, unseren Filialen und Ausgabestellen abgeholt: monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch die Post: innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M., ausschließlich Postbestellgeld. Das Leipziger Tageblatt erscheint werktags 2mal, Sonn- u. Festtags 1mal. In Leipzig, den Nachbarorten und den Orten mit eigenen Filialen wird die Abendausgabe noch am Abend des Erscheinens ins Haus geliefert. Berliner Redaktion: Ju den Zelten 17, Fernsprech-Anschluß: Moabit Nr. 497.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8. ✦ Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694.

Anzeigenpreise: für Inserate aus Leipzig und Umgebung die 1spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 M., von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.20 M., Kleine Anzeigen die Petitzeile nur 20 Pf. d. Wiederhol. Rab., Inserate von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 50 Pf. Geschäftsanzeigen mit Platzvorschrift im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagen: Gesamtauf. 3 M. das Tausend ausschl. Postgebühr.

Anzeigen-Annahme: Johannisgasse 8, bei sämtlichen Filialen des Leipziger Tageblattes und allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Geschäftsstelle für Berlin u. die Pr. Brandenburg: Direktion Walter Fliegel, Berlin C. 14, Dresdener Straße 97. Fernsprech-Anschluß: Moritzplatz 10721.

Nr. 338. Montag, den 6. Juli. 1914.

Das Wichtigste.

* In Bosnien sind bis auf weiteres die serbischen Zeitungen verboten worden. (S. bes. Art.)

* Die Abdankung des Fürsten Wilhelm von Albanien soll unmittelbar bevorstehen. (S. bes. Art.)

* Der Obmann des französischen Heeresausschusses sprach sich scharf gegen die dreijährige Dienstzeit aus. (S. Ausl.)

* Im Kohlenbecken der Loire streiken 18 000 Arbeiter. (S. Ausl.)

* In Bornim bei Spandau erlitten elf Sachsengänger an dem herabgefallenen Drahte einer Hochspannungsleitung furchtbare Verletzungen, fünf wurden sofort getötet. (S. Nachr. vom Tage.)

Das Protokoll von Niagara Falls.

Z. Im Angesichte eines herrlichen Naturschauspieles, des berühmtesten Wasserfalles der Welt hat eine zwischenstaatliche amerikanische Konferenz getagt. Etwa so ein Gegenbild unseres europäischen Algeciras. Aber dort hatte man wenigstens das Objekt seiner Beratungen — man ist versucht zu sagen: die Beute — vor Augen. Auf dem anderen Halbglobus hatten sie sich einen Ort ausgesucht, an dem von Mexiko nichts mehr zu sehen war. Und die Hauptsache: Mexiko war nicht bloß Objekt, sondern zu allererst Subjekt der Beratungen.

Es war eigentlich ein starkes Stück, wie sich die Vertreter der vier bedeutendsten amerikanischen Staaten von dem gerade gegenwärtig so heruntergekommenen Mexiko auf der Nase spielen ließen. Den Hauptteil der Monate, die auf diese famose Konferenz von Niagara Falls verwandt sind, hat man mit gütlichem Zureden an die Herren Huerta, Villa und Carranza verplempert, besagte Konferenz doch mit Entsendung von Vertretern huldvollst begnaden zu wollen. Welcher Rattenkönig von Folgewidrigkeiten! Der ganze Streit, soweit die Vereinigten Staaten an ihm beteiligt sind, war darüber entstanden, daß deren Präsident die Legitimationspapiere des Herrn Huerta nicht in Ordnung fand. Und andere Leute sind der sehr maßgeblichen Ansicht, daß Herr Villa zum mindesten ein noch viel dunklerer Ehrenmann sei. Und alle diese Nichtanerkannten komplimentiert man wochenlang in seinen Diwan herein und macht sich mit einer Tagung, die eigentlich aus lauter Vertagungen bestand, zum Gespötte der Umwelt.

Nun, endlich hat der Berg ausgebrütet, und das Mäuslein ist geboren. In Algeciras hatte man ja auch mehr gegessen und getrunken als gearbeitet, aber das letztere doch auch nicht ganz vernachlässigt. Wenn wir uns recht erinnern, zählte die „Algeciras-Akte" 123 Artikel. Die von Niagara Falls enthält deren 6, und — es steht nichts darin! Lauter Bestimmungen über Dinge, die nicht geschehen sollen! So zum Beispiel, daß die Vereinigten Staaten für den Zwischenfall von Tampico, der der eigentliche Anlaß ihrer bewaffneten Einmischung gewesen ist, keine Genugtuung und keine Entschädigung erhalten sollten.

Eine solche Abweisung der ursprünglichen Hauptforderung pflegt man im gewöhnlichen Laufe der Dinge für eine Niederlage anzusehen. Und doch wird Herr Wilson dabei bleiben, daß er triumphiert habe. Und in einem gewissen Sinne wird man ihm das nicht abstreiten dürfen. Vor der Besetzung von Veracruz hatte seine Regierung freilich in einer „befristeten Note" — zu deutsch also: „Ultimatum" — den mexikanischen Flaggengruß als Sühne für eine angeblich unrechtmäßige Verhaftung amerikanischer Matrosen verlangt. Nachdem aber der Haupthafen des Aztekenlandes eingenommen war, erklärte der Präsident ausdrücklich in einer Botschaft an den Kongreß, sein Feldzug gelte nicht der hochachtbaren Republik Mexiko, sondern nur einem in ihr lebenden Manne, den jene sich merkwürdigerweise gerade zum provisorischen Präsidenten gesetzt habe. Er war also von der Tampico-Geschichte gleich wieder auf seinen schon über ein Jahr gefeierten katonischen Kehrreim zurückgekommen, übrigens meine er, daß Huerta kein mexikanisches Staatsoberhaupt sein dürfe.

Und dieses Ziel ist jetzt erreicht. Zwar steht die Abmachung, daß Huerta zurücktreten solle, nicht in den 6 Artikeln des Hauptprotokolls, sondern in einem Nebenprotokolle. Ueberdies hat der bisherige Diktator in Stadt Mexiko — vom Lande gehört ihm so gut wie nichts mehr — von Beginn an Hunderte von Malen erklärt, daß er seine Person dem Frieden des Landes jederzeit zum Opfer zu bringen bereit sei, daß er überhaupt nur aus Vaterlandsliebe in seinem sorgenvollen und beschwerlichen Amte noch ausharre, und dergleichen mehr. Natürlich waren das alles unverbindliche Redensarten, so billig wie Brombeeren. Und jetzt hat er sich verbindlich gemacht: schwarz auf weiß, in einem — Nebenprotokolle, das irgendeiner seiner Kulis unterzeichnet hat. Damit ist man ein gutes Stück weitergekommen. Fehlt nur noch, daß Huerta die Abmachung bestätigt, und zu allerletzt die herzlich bedeutungslose Tatsache, daß er sie — hält, um Herrn Wilsons Triumph vollständig zu machen.

Und wenn dann die Carranza, Villa, Zapata gleichfalls sich unterwerfen und durch freie Volksabstimmung ein dem Washingtoner Weißen Hause genehmer Mann zum endgültigen Lenker des kreolischen Freistaates erkoren wird, dann muß ja das goldene Zeitalter Nordameritas anbrechen! Nur schade, daß der Mann, der das „Wenn" und das „Aber" erdacht hat, auf der Welt erst lebte, nachdem sich ihr goldenes Zeitalter in das Land der Dichter zurückgezogen hatte!

Und über das alles ist so ganz nebenbei ein alter Leitsatz der Vereinigten-Staaten-Politik in die Brüche gegangen. Aeußerlich ist die Monroe-Doktrin ja zu den glänzendsten Ehren gebracht. Ausschließlich Amerikaner haben über den Streitfall zwischen der Union und Mexiko — nicht doch: den mexikanischen Parteihäuptern Huerta, Villa usw. — zu Gerichte gesessen; obwohl im Grunde doch England, Deutschland und Frankreich ein größeres Eigeninteresse daran hatten, daß in Mexiko wieder Frieden und Ordnung herrschen, als Argentinien, Brasilien und Chile. Aber in Washington hatte man sich doch bislang die Monroe-Lehre wesentlich anders ausgelegt: nämlich so, daß man dort den Knüppel beim Hunde liegen habe. Jetzt ist mit einem Male Südamerika als gleichberechtigt neben dem Hauptstaate des nördlichen Erdteils anerkannt worden. Ja, noch nicht einmal einem Gesamt-Südamerika ist diese Ehre zuteil geworden, sondern einem sehr losen Zweckverbande der sogenannten ABC-Staaten. Daß die Washingtoner Regierung sich dieser Umdeutung der berühmten „Doktrin" so bereitwillig gefügt hat, ist ja nun freilich ein glänzendes Zeugnis für die politische Idealität der zurzeit in ihr herrschenden Männer. Und wenn das Protokoll von Niagara Falls zuletzt in die Wirklichkeit der Tatsachen übersetzt werden sollte, so wird niemand bestreiten, daß die Herren Wilson und Bryan sich ein Anrecht auf den Nobelschen Friedenspreis redlich verdient haben.

Leider gibt es noch immer und überall Banausen der Politik, die zu solchem Idealismus sauer sehen, wenn er auf Kosten einer bisher behaupteten nationalen Vormachtstellung gepflanzt wird. Zu solchen Nörglern gehört drüben Herr Roosevelt, der „Imperialist" und robuste „Eichhulle", wie er sich zu nennen liebt. Und im November dieses Jahres wird die nordamerikanische Wählerschaft ein Zwischenurteil zu fällen haben, ob sie mit der Gesamtpolitik ihrer gegenwärtigen Demokraten-Regierung noch zufrieden ist.

Die bevorstehende Abdankung des Fürsten.

Das Interesse, das Rumänien an dem Schicksal des Fürsten bekundet, entstammt nicht nur den verwandtschaftlichen Beziehungen des Königshauses, sondern entspringt auch der Erwägung, daß ein selbständiges Albanien besser ist, als daß ein anderes Land jenes Gebiet zuerteilt erhält. Deshalb steht Rumänien vollständig auf der Seite des Fürsten. Dessen Stimmung soll nach einer neuen Meldung wieder vollständig ins Trübe umgeschlagen sein. Wir verzeichnen folgende Meldungen:

Rumänien und Albanien.

Das Bukarester Blatt „Conservatorul", das Organ Marghilomans, veröffentlicht an leitender Stelle einen Artikel über das Interesse Rumäniens an der Erhaltung und Entwicklung des unabhängigen Albanien. In diesem Artikel heißt es unter anderem:

„An der Erhaltung und Entwicklung eines unabhängigen albanischen Staates haben nicht nur Oesterreich-Ungarn und Italien allein ein Interesse. In dem großen Rassenkonflikt war die Schaffung Albaniens das einzige Auskunftsmittel, wodurch auch die in den Gegenden des Pindus zerstreut lebenden Aromunen in einem unabhängigen Staatswesen vereinigte werden konnten, in dem sie ihre Nationalität, ihre Religion und ihre Sprache bewahren können. Dieses wichtige Moment dürfen wir Rumänen nicht aus dem Auge verlieren. Man wird daher begreifen, warum Rumänien ein nicht zu unterschätzendes Interesse an der Erhaltung Albaniens hat.

Die Abreise der Familie des Fürsten.

Zu der angeblich bevorstehenden Abreise der Familie des Fürsten wird in der Wiener „N. Fr. Pr." folgende Vorgeschichte erzählt: Prinz Günther zu Schönburg-Waldenburg, der kürzlich aus Rumänien in Durazzo eintraf, überbrachte seiner Schwester, der Fürstin Sophie, die Bitte der Königin Carmen Sylva, sie, die Fürstin, möge ihre Kinder nach Sinaia, dem Sommerschlosse der rumänischen Königsfamilie, schicken, damit „diese unschuldigen Geschöpfe nicht schon in ihrem zartesten Kindesalter durch den Kanonendonner um Durazzo in ihrem Schlafe gestört werden".

Prinz Schönburg-Waldenburg, der sich auf seiner Reise von Bukarest nach Durazzo einige Stunden in Wien aufhielt, äußerte sich in hiesigen Bekanntenkreisen dahin, er hoffe, seine Schwester, die Fürstin Sophie, werde dem Wunsche ihrer königlichen Tante Folge leisten. Er, Prinz Schönburg-Waldenburg, werde alles aufbieten, um seine Schwester zu bestimmen, ihre Kinder nach Sinaia zu begleiten, während er an der Seite seines Schwagers, des Fürsten von Albanien, in Durazzo verbleiben werde. Sollte nun die Meldung aus Durazzo über die vorstehende Abreise der Fürstin von Albanien nach Bukarest sich bewahrheiten, so kann man mit Bestimmtheit annehmen, daß es der Ueberredung des Prinzen Schönburg-Waldenburg gelungen ist, seine Schwester zur Abreise zu bestimmen.

Turkhan Pascha äußerte sich folgendermaßen: „Es war schon vor einiger Zeit entschieden, daß die Kinder des Fürstenpaares wegen der großen in Durazzo herrschenden Hitze für den Sommer nach Sinaia gehen, aber davon ist keine Rede, daß die Fürstin auch Durazzo verlasse."

Bevorstehende Abdankung des Fürsten.

Mailand, 6. Juli. Nach einer Information, die der römische Korrespondent der „Perseveranza" aus diplomatischen Quellen erhalten haben will, soll

---

Eine große Persönlichkeit bemerkt man nicht allein, wenn sie gegenwärtig ist; man wird ihren Wert oft dann noch mehr inne, wenn die Stelle leer ist, die sie einnahm. L. v. Ranke.

Jekaterina Iwanowna.

Von Leonid Andrejew.

Deutsche Uraufführung im Münchner Schauspielhaus.

Vor zwei Jahren sah man ein Drama dieses jungen Russen mit dem Titel: „Das Leben des Menschen" — und alles, was dieser stolze, melancholische Titel in sich birgt, finden wir in seiner Jekaterina Iwanowna wieder. Die dichterische Unerbittlichkeit, die den Ablauf des Daseins unbeugbaren Gesetzmäßigkeiten unterordnet, das Gefühl von der unendlichen Kleinheit und Größe des Lebens, dem gegenüber der Mensch bald Gott, bald Narr, bald König in Ketten, bald gekrönter Sklave ist — oder auch nur ein Mensch —, das etwa ist es, was sich von dem Willen Andrejews in Worte kleiden läßt. Und will man klarlegen, wie etwa Andrejew diesem Willen Gestalt gibt, so wäre es dieses: Jekaterina Iwanowna wird von ihrem Gatten des Treubruchs verdächtigt (forscht man den Gründen nach, so trifft man auf den unmotivierten Punkt des Dramas, den man als Naturalist „ablehnen" kann), sie gibt sich unter dem Druck dieser Beleidigung dem Manne hin, mit dem sie verdächtigt war — und nachdem sich die beiden Gatten über diesem Entsetzlichen wiedergefunden haben, zeigt es sich, daß die Natur des Weibes stärker und abgründiger ist, als alle verstehende und verzeihende Güte. Jekaterina Iwanowna, im Tiefsten ihres Weibseins getroffen, aus der Verankerung ihres Daseins gerissen, kann nicht mehr zurückfinden und sinkt, da sie nicht mehr Weib sein kann, zur Dirne herab. Ihr gegenüber steht ihr Mann, dessen Dasein langsam mit ihrem Untergang zerbröckelt. — — — Aber es ist nicht allein diese Tragödie, die erschüttert, es ist mehr noch die suggestive Macht des Wortes, die urplötzlich aus einer gewöhnlichen Alltäglichkeit allerliefste Zusammenhänge gebiert (ein Beispiel sei mir gestattet: die Frau sagte etwa: „ich weiß nicht, warum ich heute ein weißes Kleid angezogen habe", und wir fühlen, daß sich ein Glanz über diesen Tag breiten wird), es ist die gütige Menschlichkeit, die auch noch die Trostlosigkeit segnet.

Geschenkt wurde uns dieses Drama durch Friedrich Kayßler und Helene Fehdmer. — Es ist schwer, Worte des Dankes zu finden für die Kunst dieses deutschesten, tiefsten und männlichsten unserer Schauspieler. Hier hat die Kritik das seltene Recht, zu schweigen, sie hat nur die Pflicht, zu sagen: „Hier ist ein ganz Großer; seid ehrfürchtig und dankt dem Geschick, daß er in unserer Zeit lebt." Danken wollen wir ihm aber auch dafür, daß er in seiner Frau Helene Fehdmer eine tiefdringende und eigenartige Darstellerin gebildet hat. — Es war ein Abend, der viel Münchner Theatertiefstand vergessen gemacht hätte, wenn er uns nicht auf der anderen Seite dieses Elend schmerzlich zum Bewußtsein gebracht hätte — durch seine tiefe Schönheit.

Walter von Hollander.

Kunst und Wissenschaft.

* **Ein deutsches Wandertheater für die Balkanländer.** In Konstantinopel haben zwei Versammlungen stattgefunden, die den Zweck hatten, die Errichtung eines deutschen Wandertheaters für die Balkanländer vorzubereiten. Der Leiter des Unternehmens, Direktor Bluhm, teilte mit, daß ein Stammkapital von 60 000 ℳ zusammengebracht werden müsse. Innerhalb der Türkei soll in Konstantinopel, Adrianopel und Smyrna gespielt werden.

* **Die englische Zensur** wird, wie aus London geschrieben wird, immer aufgeklärter. Letzte Woche gab sie die Erlaubnis zu einer öffentlichen Aufführung von „Monna Vanna", die sie bisher verweigert hatte, weil sie in einem Mantel keine genügende Bekleidung für eine Dame sehen konnte, und soeben hat sie auch nach 23jährigem Widerstande Ibsens „Gespenster" freigegeben!

* **Der Nachfolger Lossows in Dresden.** Wie unser Dresdener Mitarbeiter erfährt, ist zum Nachfolger des verstorbenen Geheimrats William Lossow, des ehemaligen Direktors der Dresdener Kunstgewerbeschule, Professor Karl Groß ernannt worden. Groß wurde 1869 in Bruck bei München geboren und war nach dem Besuche der Münchener Kunstgewerbeschule lange Jahre praktisch als Goldschmied und Bildhauer tätig. 1898 kam er als Lehrer an die Dresdener Kunstgewerbeschule und entfaltete hier eine erfolgreiche Tätigkeit. Groß ist stellvertretender Vorsitzender der sächsischen Landesstelle für Kunstgewerbe und des Dresdener Kunstgewerbevereins und hat sich unter Lossow organisatorisch betätigt. Er hat verschiedene Arbeiten veröffentlicht, so vor einiger Zeit ein Werk über architektonische Plastik. Seine Wahl ist als eine sehr glückliche zu bezeichnen.

* **Der Staat als Mäzen.** Der niederdeutsche Dichter Karl Wagenfeld, der als Lehrer in Münster i. W. wirkt, ist auf ein Jahr zum Zweck volkskundlicher Studien beurlaubt worden. Karl Wagenfeld gilt als einer der bedeutendsten plattdeutschen Dialektdichter. Er steht im 45. Lebensjahr. Auf seine Anregung hin hat die Heimatschutzkommission der Provinz Westfalen ein großes Sammelwerk über westfälische Volkskunde beschlossen.

* **Brinkmann-Feier in Warnemünde.** Anläßlich des 100. Geburtstages des plattdeutschen Dichters John Brinkmann fand am Sonntag im Ostseebad Warnemünde die feierliche Einweihung des John-Brinkmann-Denkmals unter großer Beteiligung statt. Das Denkmal, ein roter schwedischer Granitblock mit einem Bronzereliefbild des Dichters, hat inmitten gärtnerischer Anlagen Aufstellung gefunden.

* **Kunst und Zeit.** Einen beachtenswerten Rat gab vor einigen Tagen Alfred Capus seinen jungen Kollegen in Apoll, indem er Goethes berühmten Ausspruch, daß nur die aktuellen Werke von Dauer sind, in seiner Weise umschrieb: „Wenn ein Werk", sagte er in einer Rede, die er hielt, „ein dauerndes Leben leben will, muß es sich zunächst von dem zeitgenössischen Leben nähren. Ein Schriftsteller, der seine Zeit verachtet, unter dem Vorwande, daß er nur mit der Nachwelt zu tun haben wolle, gleicht einem Verliebten, der etwa sagen würde: „Ich will keine Frau kennen lernen; nur die Liebe will ich kennen lernen!" Ein edles Streben, fürwahr, aber doch ein bißchen unbestimmt. Man kann — wenn ich mich so ausdrücken darf — zur Liebe an sich nur mit Hilfe einer bestimmten und konkreten Frau gelangen, und zur Nachwelt und zum Ruhme gelangt man nur dann, wenn man sich auf eine bestimmte Zeit stützt. So, meine ich, ist Goethes Wort zu deuten."

* **Ein neues Museum für Volkskunde** wurde dieser Tage in Ung.-Hradisch (Mähren) eröffnet. Was alles die eigenartige, prächtige Volkskunst der Slovakei bietet, ist hier in einem reichhaltigen, sehenswürdigen Museum vereinigt. Eine über 1000 Stück zählende Sammlung von Bauernmajoliken (Habanerkeramik), eine kostbare Sammlung von Stickereien und Spitzen bilden den Inhalt dieses Instituts, in dem auch alle anderen Zweige der Volkskunst vertreten sind.

* **Ein Vorkursus für deutsche Kunst an höheren Lehranstalten in Preußen.** Das preußische Kultusministerium verfügte, daß die Direktoren der höheren Lehranstalten für die männliche Jugend einen Vorkursus zur Einführung in die deutsche Kunst veranstalten. Als Leiter des Kursus wurde, wie uns aus Halle telegraphisch gemeldet wird, der Professor für Kunstwissenschaft in Halle Waetzold erwählt, der mit den Direktoren eine vierzehntägige Studienreise nach Halberstadt, Hildesheim, Goslar, Magdeburg, Halle, Merseburg, Naumburg, Erfurt und Bamberg unternehmen wird.

* **Neue Mitglieder der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft.** Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften hat soeben einen Mitgliederzuwachs erfahren. Geheimer Baurat Dr.-Ing. Paul v. Gontard in Berlin und Landrat Eichhorn in Krefeld als Vertreter des Landkreises Krefeld wurden zu ihren Mitgliedern ernannt.

SLUB Wir führen Wissen.